

Wieland Schmidt, Untersuchungen zum „Geta“ des Vitalis Blesensis (Beihefte zum Mittellateinischen Jahrbuch 14) Ratingen–Kastellaun–Düsseldorf 1975, A. Henn Verlag, 162 S., DM 21,80. — Die Nachdichtung des Amphitryon-Stoffes durch einen Dichter Vitalis des 12. Jh. in 530 Versen ist in G. Cohens Sammlung La „Comédie“ latine en France Bd. 1 (1931) von E. Guilhou herausgegeben worden, versehen mit einer ausführlichen Einleitung (S. 3–32). Schmidts Untersuchungen wollen in Vorbereitung einer kritischen Ausgabe über Guilhou hinausführen. Von Vitalis besitzen wir noch eine weitere Komödie, mit dem Titel Aulularia, die nicht von Plautus' gleichnamigem Stück, sondern einer spätantiken Umformung, dem Querolus abhängt — und zwar ziemlich sklavisch (Guilhou S. 9). Deswegen nahm man bisher an, daß auch dem Geta eine spätantike, heute verlorene Umformung zugrunde liegen müsse; Schmidt bestreitet das, indem er die Selbständigkeit des Vitalis gegenüber Plautus in der Aulularia hervorhebt, ein Denkfehler, der ihn zum Schluß kommen läßt, daß auch der Geta sehr frei nach Plautus geformt sein könne; mit dem einschlägigen Abschnitt von Guilhou hätte sich Schmidt jedenfalls auseinandersetzen sollen. Der Abschnitt über die Sprache des Vitalis leidet, wie so häufig, am Fehlen einer Grammatik des ma. Latein: Auf S. 48–57 zählt Schmidt allerlei Spracherscheinungen im Geta auf, deren Aussagewert für Vitalis dadurch relativiert wird, daß ziemlich überall (an mehr als 40 Stellen) dazugesetzt ist: „wie im MA üblich“, „wie schon die antiken Klassiker“, „so seit dem Spätlatein“. Bei der Untersuchung der Stilfiguren zeigt sich, daß der Vf. den bewußten Einsatz der meisten bekannten Colores rhetorici nachweisen kann. Er zeigt aber auch Ungewöhnliches auf, wie „Parallelismus in chiasmatischer Stellung“ (S. 72), eine Stilfigur, die freilich auch durch die angeführten Beispiele nicht recht deutlich wird. Gut gelungen erscheint die ausführliche interpretierende Inhaltsangabe, während der eigentliche Text für einen späteren Band derselben Reihe angekündigt wird — eine Untugend, die sich nicht zu einem Charakteristikum der Reihe entwickeln sollte; diesmal liegen indessen die Anmerkungen zum Text (S. 141–152) bereits vor. G. S.

Max Wehrli, Wolframs 'Titurel' (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Vorträge G 194) Opladen 1974, Westdeutscher Verlag, 37 S. — In seinem „Titurel“, von dem wir nur noch zwei Bruchstücke von zusammen rund 170 Strophen besitzen, wollte Wolfram von Eschenbach anscheinend die Vorgeschichte zu den Sigune-Szenen des „Parzival“ darstellen. Der Vf. würdigt Inhalt und Form dieses ersten höfischen Strophenepos, das seiner Ansicht nach zum Gesangsvortrag vor einem esoterischen Publikum bestimmt war, und vermutet, daß das Werk auch aus inneren Gründen Fragment geblieben sein könnte. H. M. S.

Italia medioevale e umanistica 17 (1974) und 18 (1975). — Beide Bände der Zs. sind dem 600. Todestag Petrarcas gewidmet. Band 17 enthält zahlreiche Aufsätze zu Petrarcas Werken, ihrer Überlieferung und Wirkungsgeschichte, sowie zu Handschriften aus seinem Besitz. Band 18 vereinigt drei Übersichten zu Petrarca-Hss.: Agostino Sottili, I codici del Petrarca nella Germania occidentale. Appendice (S. 1–72, Fortsetzung in Band 19 [1976] S. 429–492; vgl. DA 31, 606); Elisabeth Pellegrin, Manuscrits de Pétrarque à la Bibliothèque Vaticane. Supplément au catalogue de Vatasso [Studi e Testi 20, 1908] (S. 73–138, Ergänzung in Band 19 [1976] S. 493–497); Nicholas Mann, Petrarch Manuscripts in the British Isles (S. 139–527). W. S.